

prozessirte. Der gegenwärtige Anwalt, ein Dr. Moors, wühlte sich nun gleich in der Beantwortung seiner Klage schriftlich in drastische Wendungen hienaus, welche er nicht schilfwindig hinnehmen konnte, daß der Prozeß gar bald mehr einer scharten verknüpfen Klänter zwischen den beiden Reichsämtern gleich, als einer Auseinandersetzung der Parteien über ihre beiderseitigen Rechte. Der Ton der gegenwärtigen Schrift — hatte Goethe geschrieben — gleiche demjenigen eines jenseitigen, aufgebracht Beides, deren erhabtes Gehirn, unfähig mit Verstand und Gründen zu streiten, sich in Schimpfworten erschöpft, und weil sich ihr kein so großer Reichthum darbietet, als sie zur Fortsetzung ihres Grimmes braucht, sich in Schimpfworten wiederholt und wiederholt, dem Theilnehmer zum empfindlichsten Verdruss und Bessern Anklangens erlangend zum Geschäfter und dann bald zum Gekl. Dr. Moors ward dem Richter des Göth von Verdictungen" hierauf "leeres Gedächtniß," "geirrtete Dandelionen," "eine durch unzeitigen und jaden Witz verleidete Schwachheit, unbedenklichen Stolz, hochtrabende Ausdrücke" vor; „der angehende Jurist" könne ein abgeleiteter Feind von wirklichen Beweisen werden zu sein und dagegen wichtige Hässen zu Freunden und Kollegen zu haben. Umgehend erwiderte Advokat Adolphus Goethe: „Schn. das Requirer von Schimpfwörtern, was die vorige Schrift charakterisirt, parodirt auch in dieser, nur mit ein paar neuen Gewichten gekrönt, über die man sonst mit Leuten, die wüßig bei Tinnen sind, nur seines ganz Namens wegen Intrigenfragen erlangen muß. Impertinenz und Nichtsichtigkeit fliegen überall in der Schrift vor; doch vor lauter's ihm übel nehmen? Diese Ideen sind einmal dem Gegentheil (Dr. Moors) so homogen, so lang mit seinem Wesen verknüpft, sind in seinem Ausdrud so stillschweigend geworden, daß er, wenn er auch wüßte, ohne dieselben seinen Gedanken drängen, seine Behörden finden, keinem Period feine Meinung und Blumendicht geben kann. Was ist von so einem Gegner zu hoffen? Ihn überzeugen? Wein Glück ist, daß es hier nicht darauf ankommt! Blindgeborenen zum Gefichte zu verbeilen, gehören übermenschliche Kräfte, und Helden in Schwärmen zu bilden, ist eine Vollthat." Als im nächsten Schriftchen der Gegenpartei die Behauptung aufgestellt wurde, daß Goethe „überwürdige Beldingungen unbedenklich hingenommen" habe, wurde dem Gericht die Frage denn doch so toll. In dem am 22. April 1772 in dem fraglichen Reichstheil ergangenen Urtheil wird nämlich den beiden hiesigen Anwälten für's Künftige, die gebrauchte unanständige, nur zur Verbitterung der ohnehin angebrachten Gemüther anschlängelnde Schreibart endlich verbotener. Kaum vier Wochen später, am 25. Mai, ließ sich Goethe — nach der Zeit seinen Zustand zu verändern als dem Zeit nach Bemühen folgende — in Wechsel beim Reichsammergericht als Praktikum einbringen, legte aber bereits am 11. Sept. desselben Jahres nach Frankfurt zurück und damit zugleich aus der trostigen Nähe der Eltern in die warmen Arme der Mütter.

Ein neuer Automat. Von einem Berliner Ingenieur ist ein Sicherheits-Semmel-Automat zur Ablösung der Feuerschmelze erfinden und bei vielen Vätern bereits in Thätigkeit getreten. Der Automat besteht aus einem rotiren Plechtzylinder, der mittels Vorhangsmechanik abends vor dem Thür von außen beschickt wird, ohne das sein Deckel geschlossen werden kann. Sobald nun der Plechtzylinder morgens die Semmel in den Kasten legt und dann den Deckel abdrukt, wird der Verschluß selbstständig bewirkt und zwar derart, daß die Wiedereröffnung nur möglich ist, wenn der Kasten selbst von der Thür losgeschossen und abgenommen ist.

Judithsstrafen. Zu seinen höchstselbst der Welt werden solche Gewandtheiten gegen Gesungen verübt wie in den amerikanischen, die ruffischen allein ausgenommen. Jetzt scheinen aber auch die letzteren nicht übertrieben werden zu sollen. Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß in den russischen Gefängnissen die Elektricität in Anwendung gebracht wurde, um von den Gekerkten Gehörlosigkeiten zu erwecken, erhielt sich ein allgemeiner Schrei des Entsetzens, und die russischen Negierungen, ob sich veranlaßt, die Art der Folter, wenigstens amtlich, abzuschlefen. Jetzt aber wird aus Ektio gemeldet, daß sie dort eingeführt worden sei, um widerpäulliche Zuchtlinge zu bändigen, und daß sie sich wirklich bewähre. Wenn ein Sträfling einmal elektrisch gezerrt worden sei, so lasse er es auf seine zweite Probe ankommen. Die bloße Drohung genüge, um ihn so zahn wie ein Lamm zu machen.

Für junge Mädchen, welche häuslichkeit lieben und eine angenehme Gemüthsart besitzen, giebt es wie uns geliebten wird, wohl kaum ein besseres Land als Natal. Die Mädchen gehen als Diensthöten hinaus, werden aber bald Strauwaren. Der Wohlstand liegt in Natal so groß, daß die Heiratung der Kolonisten die Ueberzahl der weiblichen Diensthöten eventuell bezug. Die Mädchen haben 3 Kurl, für die Heirath zu erkennen, bekommen die Summe aber zurückzuerhalten, sobald sie 12 Monate in Dienst gewesen sind. Der Lohn für Diensthöten beträgt 18-30 Rthl. (300-600 M.) das Jahr. Der Agent Natals in

London darf jedoch nur 10 Dienstmädchen mit jedem nach Natal fahrenden Dampfer befördern.

Sicheres Zeichen. Kommerzienrath: „Weiße ich schon, Paula, der Baron ist sterblich verliebt in unsere Gattin!“ Sie: „Woraus schließtest du das?“ Kommerzienrath: „Er hat sich erkundigt, wie viel ich bezahlen muß Kapitalsteuer!“

Sehr richtig. Professor: Ich bitte, Herr Kandidat, mir zu sagen, wer zuerst die Entdeckung gemacht hat, daß die Erde sich drehe. Kandidat: Noth, nachdem er den Wein kennen gelernt hatte.

Auch das noch. Gläubiger: „Was? Schuden machen und nicht zahlen? Im Räder fahnen? Wie auch noch heraus greußen?“ Schuldner (schmerzlich bewegt): „Also nicht einmal greußen darf ich Sie mehr!“

Was Vad. „Kam, i muß zweihundert Gulden für Kleider haben, da i ins Bad geht.“ — „Dös is das Kreuzel! Was braucht man denn Kleider, wenn man ins Bad geht.“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Bei der Feilheitsfeier, die man zur Begrüßung des Dr. Peters in Berlin veranstaltete, wurde über die Verewidung, welche die Erdkunde der Peters'schen Expedition zu danken haben wird, folgendes mitgetheilt: „Der Gesammtlauf des Annafusses, die südlichen und nördlichen Gebirge des Arica werden zum erste Male richtig in die Karte eingetragen werden können, ebenio eine Strecke am Ende seiner Meile zwischen dem Victoria See und Utopo. In Verbindung mit den Aufnahmen von Humboldt am Arica gewinnen Peters's Erwandlungsdaten erhöhen Werth. Auf einer Strecke von mehr als 1000 km bildet seine Route den Einheitsboden, der das Gebeude der bisherigen Zünerarbeiten zusammenhält, und die Kettenfäden, welche Thompson und Graf Deless von Süd nach Nord mit ihren Wegen gezogen, nicht nur untereinander in Verbindung setzt, sondern auch zum erste Male ihre beiderseitigen Ausgänger an den höchsten Pässen und an die bereits hinter erworfenen Gegenden im Norden des Victoria Sees herbeiführt. Zur Kenntnis der Räder dürfen wir von dieser Seite die wichtigsten Beiträge erwarten.“

— Von der Section für Militär- und Hochschifferei ist, kaiserliche Verfügung zufolge, eine Expediition ausgereist, welche die Aufgabe hat, die Kringschwärme in der Nordsee aufzusuchen und ihre Aufenhaltsorte festzustellen. Die Expedition, welche unter Leitung des Dr. de in de liegt, ist mit dem Kreuzer Fischerdampfer „August Vrochem“ in See gegangen. Sie wird ihre Thätigkeit bis zum 24. Sept. ausdehnen. Außer dem Leiter nehmen Dr. H. R. Bismarck, H. Bismarck und der königl. Fischweiser Hinfelmann an Theil, sowie drei Fischer der Nordsee und ein Ueberlebender aus der Expedition theil.

— Das Goethe-National-Museum in Weimar hat in diesen Tagen eine rechtspolice Berichtigung erhalten, nämlich ein Bildniß Goethe's, welches Georg Meißner Kraus Anfang 1776, mit Benutzung seines Geliebten, in Weimar gezeichnet, und für Georg Christoph Nicolai angefertigt hat. Dierauf ist dann von Ghodowiewski ein Stich hergestellt worden, der als Titelfolgie des 29. Bandes der „Allgemeinen deutschen Bibliothek“ erschien. Nicolai befehlt die Forderung in seinem Besitz, dann ging sie an Heller und später an Dr. Jacobov's Schweser über, welche bei ihrem frühlich erfolgten Tode den Verkauf ausgedröcken, das schätsbare Bild an das Goethe-National-Museum abzugeben, wo es in Nicolai's Zimmur aufgelegt ist.

— Aus der Gemälde-Gallerie in Longford Castle wurde für die englische National-Galerie für 30,000 Pfd. ein echter Holbein gekauft. Das Bild wurde in Katalog von Schloß Longford als „Die zwei Hochalter“ bezeichnet und stellt zwei Engländer in der Tracht der Zeit Heinrich's VIII. vor. Es wird angenommen, daß es die Porträts von Sir Thomas Wyatt und seines Freundes, des Allertumsrichters Stuard sind. Durch den Ankauf des erwähnten Gemäldes hat die National-Galerie eine Kunde ausgefüllt, indem sie von allen großen Galerien der Welt bisher die einzige war, welche keinen Holbein befaß.

— Vor kurzem ist in einem Rom-Medlenburgs das Stelett eines Vorwelter's (Bos primigenius) gefunden und durch die Mannitens des Großherzogs für das Großherzogliche Museum in Schwerin erworben worden.

— Die Million, das neueste Anstaltungsbild des Berliner Theatertheaters von Nathanson und Rossotowski, ist dort am Dienstag mit großem Erfolg zum erste Male in Scene gegangen.

— In Konstantinopel wird demnächst eine deutsche Zeitung erscheinen.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 3.

Halle a. d. E., Freitag den 29. August 1890.

Schuld um Schuld.

Roman in zwei Bänden von Ludwig Jahltz.

2. Kapitel.

So statflich und vornehm sich das Herrenhaus des Outes Rogosen auch ausnahm, war der Name „Schloß“ den man ihn in der Umgegend zu geben liebte, doch eigentlich so prunkvoll dafür und Herr Richard v. Sonnlund unterließ auch selten, wenn diese Bezeichnung ihm zu Ohren kam, dagegen Widerspruch zu erheben. Erbat um Stille der englischen Landfrö, den der Großvater des jetzt regierenden Herzogs während eines längeren Aufenthalte in England schägen gelernt und durch nebrfache Nachahmungen in seinem Lande heimisch gemacht hatte, war es von allen Seiten mit grünen Rosenpflänen und Gartenanlagen umgeben, an die sich dann in weiteren Umtriebe ein wohlgeplanter und ausgebehneter Park anschloß, während sämtliche für den Betrieb der sehr bedeutenden Landwirthschaft erforderlichen Gebäude in mäßiger Entfernung von dem Herrenhaus einen großen Gutshof ins Geviert umfaßten. Von der großen gepflegten und mit hohen Bliergarten geschmückten Halle führten nach allen Seiten Pflänen nach den Gesellschafts-, Familien- und Speisezimmern; im ersten Stock befanden sich die Wohn- und Schlafzimmur der Bewohner des Hauses und eine Anzahl Fremdenzimmur, im Erdgeschoß lagen die Wirthschaftsbräume und Dienerröumungen. Arthur v. Sonnlund hing Hut, Jagdmühe und Jagdjacke an einen in der Halle befindlichen Rosen, durchschritt sie, öffnete eine Thür und trat in einen Saal, dessen weitgeöffnete Glasthüren auf den Garten gingen, so daß dem Eintretenden eine wohlig kühle, vom Dunst der Rosen und Springen bürwürdigkeit entgegenbröchte. Beim Durchgehen der Thür entstand ein Aufsturz, so daß die Flamme einer auf einen Seite stehenden hohen Lampe mit geschäftiger Angelode unruhig aufstuchte und eine junge Dame, die mit aufgestrigtem Arme über ein Buch gebeugt in einem niedrigen Lehrstuhl daneben saß, sich hastig umwandte. Beim Anblick des Rentennant überloß das von einer reichen Fülle herüberfahrender Locken nunrahnte bleiche und schmale Gesicht einer tollger Hauch, die schlante, biegsame Gestalt schulle in überaus anmuthiger Bewegung empor und mit wohllautender, aber etwas verkehrterer Stimme rief sie: „Schon zurück? Ich glaube, du wollest, so lange der Mond schien, auf dem Anstande bleiben.“

„Ich habe mich anders bennent, Paula“, erwiderte der Rentennant, indem er die schlante, feine Hand, die sie ihm reichte, ergriß und lieblos streichelte, die Hefe sollen heute nacht Ruhe vor mir haben.“

„Sie hatte es lächelnd gesagt und auch sein Ton klang scherzend, demnach richtete sich das dunke, feiggründige Auge mit angstlichem Forschen auf ihn und fragte: „Arthur, was ist geschähen?“

„Iber Kind, welsch ein Einfalt; was sollte mir geschähen sein? Mir ist für heute die Lust am Tagen vergangen; das ist alles.“

„Sie schüttelte den Kopf: „Du verdirbt mit etwas; ich sehe es dir an.“

„Seherin“, scherzte er, „nun, da will ich denn nur, ohne weiter hinter dem Berge zu halten, mit meiner Nachrich heranzukommen.“

„Siehst du!“ rief sie mit einem gewissen Triumph. „Ich müßte, ich müßte es, daß ein Unfall uns nahe.“

Jetzt brach der Rentennant aber in ein lautes Lachen aus. „Wagen alle deine wilden Ahnungen sich erfüllen wie diese, Schwesterchen!“ rief er. „Das Unfall, das geschähen ist, geht uns gar nichts an. Krämer Schönpolz aus Wörlitz ist erkrankt!“

„Erkrankt! Der Unglückliche!“ schrie Paula auf, „und darüber kauft du noch Lachen! Das ist abscheulich!“

Der Bruder umschlang die sich schmollend Abwendende und küßte sie auf den kleinen roten Mund. „Ich lache ja nur über deine Ahnungen, Paula, wahrhaftig nicht über den traurigen Vorfall, der hat mir im Gegentheil schon seit Stunden erusthaft zu schaffen gemacht und mir für heute das Jozungsvergnügen gründlich verleidet.“ Er setzte sich neben sie und erzählte ihr den Vorfall, küßte sich aber wohl, zu erwännen, daß der eine der Fremden, welche den Krämer aus dem Wasser gezogen, behauptet, er habe einen Wortwechsel gehört.

„Hättest du doch die beiden Herren mitgebracht, es war nicht recht, daß du sie nach vollkommener Liebeswehr! so ohne Sang und Klang von damen gehen ließest“, sagte Paula mit langsamem Vorwort.

„Sie wollten nicht und sind jetzt gewiß schon auf der Weiterreise“, erwiderte Arthur, um stillen sich beglückwünschend, daß man seine Einladung nicht angenommen hatte, da sonst der Schwester wohl kaum jene Einzelheiten, die er ihr zu verheimlichen trachtete, verschwiegen geblieben wären. „Wo ist der Vater?“ fragte er.

„Ausgeritten; es war schon ziemlich spät, als er heimkam und mir sagte, er habe sich den Fuchs satteln lassen und wolle noch einen Ritt machen; ich möge ihn zum Abendessen nicht erwarten.“

„Dafür bist ich nun da“, erwiderte der Rentennant, „und spüre jetzt erst, daß ich Hunger habe. Der Vater hat wohlgleich schon von dem Vorfall gehört und ist nach Wörlitz geritten, ohne dir etwas davon zu sagen. Der Krämer war ja so eine Art Bekannter von ihm.“

„Ja“, nickte Paula, „und ich habe ihn auch stets für einen ordentlichen und in seiner Art ganz wohlhabenden Mann gehalten. Was kann ihn mir zu der verzweifelten That bewegen haben?“

„Es ist noch gar nicht festgestellt, ob er ins Wasser gesprungen oder hineingefallen ist“, sagte der Bruder ausweichend. „es heißt, er sei schwermüthig, in manchen Stunden nicht ganz zurechnungsfähig gewesen.“

„Er hat seiner Tochter allerdings immer das Leben recht schwer gemacht“, verlegte Paula sinnend, „die arme Esfiriede!“

„Ich dachte, du kunnest morgen einmal nach Wörlitz fahren und Esfiriede Schönpolz anschauen!“ sagte der Rentennant.

„Gern, gern!“ rief Paula lebhaft, fügte aber dann traurig hinzu: „Wird ihr das ein Trost sein? Wir haben als Kinder öfter miteinander verkehrt, sind aber später ganz auseinander gekommen.“

„Nun, der Umgang mit der Krämerstochter war auch wohl kein ganz passender für die Tochter des Herrn v. Sonnlund“, verlegte Arthur mit einem überlegenen Kacheln.

„Für die Schwester des Herrn Rentennant v. Sonnlund, willst du wohl sagen“, nickte Paula. „Esfiriede ist ein liebes und gebildetes Mädchen und Standesvorurtheile hätten mich ihr nicht entfremdet, ich zog mich zurück wegen ihrer gar zu engen Freundschaft mit Adelheid und Leonie Harleben.“

„Ich weiß, du hast den Umgang mit ihnen ganz aufgegeben“, sagte der Bruder, vernümt es aber dabei, die Schwester anzubliden. „Sie sind unsere Verwandten, ich wollte dir schon längst Vorstellungen machen.“

„Und ich wollte dir Vorstellungen machen, daß du immer noch hingehst“, verlegte Paula, indem sie zu dem Bruder trat und, ihre Hand auf seinen Arm legend, fuhr sie mit leiser, bewegter Stimme fort: „Arthur, kannst du es ertragen, daß die Frau Oberförster den Vater —“

„Was thut sie ihm?“ fragte Arthur, da Paula stockte.

„Ja, wenn man das nur so in Worte kleiden kunn!“

Für die Redaction verantwortlich: J. B.: Albert Hellwig in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. E.



seufzte das junge Mädchen, sie ergoß sich in verfluchten Feindseligkeiten, in dunkeln Anspielungen gegen ihn, und wenn man sie fassen will, so gefallen sie wie die Blätter einer Pflanze.

„So laß sie flattern und so Boden fallen.“
Wien behält den Dorn zurück, der sich ins Herz bohrt!

seufzte Paula.
„Du mußt nicht alles so tragisch nehmen.“ entgegnete der Lieutenant lächelnd. „Die Frau Oberförster kann es einmal nicht vergessen, daß sie im Begriffe gestanden hat, Herrin auf Krogan zu werden und sieht in ihrer Verbitterung den Vater als Mispator an.“

„Sage lieber, sie kann den Mann, dem sie verlobt war, und sein sühnendes Ende nicht vergessen.“ erwiderte Paula lebhaft.

„Nun übernimmt du ja selbst ihre Verteidigung und weißt sogar einen besseren und edleren Grund für ihr Verhalten anzugeben.“

Wenn ich den Grund kenne, so billige ich ihr Verhalten deshalb doch nicht. Wie kann sie es dem Vater nachtragen, daß sein Bruder, ihr Verlobter, gestorben ist und daß er dessen Erbe war?“

„Ja, mein liebes Kind, wie kann man?“ wiederholte der Lieutenant mit einem philosophischen Anstrich, der ihm drohlich zu Gesicht stand. „Wir haben es keine noch nicht empfunden, wie es ist, wenn zwischen Lipp' und Kehlgerand sich die Hand der finstern Mächte einmischt, ich begreife es trotzdem, daß es der Frau Oberförster sieht einen Stich ins Herz gibt, wenn sie das herrliche Besitzthum, in das sie als Herrin einzuziehen gedachte, in anderen Händen sieht.“

„Sie brauchte darum ihre Stidie nicht weiterzugeben, sie hat ja doch einen andern geerbt!“

„Aber keinen so schönen und liebenswerthen und keinen so reichen, wie der Duell gewesen sein soll.“ bemerkte Arthur.

„Nimm doch die Dinge nicht schwerer, als der Vater selbst es that, er läßt Frau v. Hartlebens Spigen und Pfeile recht gleichmüthig von sich abgleiten.“

„Aber er leidet trotzdem darunter, sein Stolz verbietet ihm nur, das zu zeigen, ich kenne ihn besser als du, Arthur!“ rief das junge Mädchen lebhaft.

„Nein, er hat Rücksicht mit der Schwäche einer Frau, die ihre sehr guten Eigenschaften besitzt und trotz alledem unsere Verwandte bleibt. Thee auch du das Gleiche, Paula, weise nicht jede Verärgerung mit Hartlebens mit einer Schrotflinte zurück, die um so verletzender wirkt, als sie deinem Weien sonst völlig fremd ist. Thee es um meinetwillen, Paula.“ Er hatte die letzten Worte mit leiser, stichender Stimme gesprochen und wie um sein Gesicht dem Vichtreie der Kampe zu entziehen, schlang er seinen Arm um die Schultern der Schwelmer und führte sie hinaus auf die Terrasse. Der Mond war jetzt über dem Garten aufgegangen und leuchtete das vielfach schattirte Grün des Rasens, der Bäume und Sträucher, sowie die bunte Pracht der Blumen in das gleiche schimmernde Weiß. Einen Augenblick hielten die Geschwister schweigend und blickten hinaus in die schweigende, geheimnisvolle Laubwelt, dann ergriff Paula des Bruders Hand und sagte leise und schmerzlich: „Um dometwillen, Arthur. Also doch?“

Der Lieutenant antwortete nur durch ein Neigen des Kopfes.

„D, meine Ahnung.“ seufzte Paula: „Du liebst Leonie!“

„Von ganzem Herzen!“ antwortete er inbrünstig.

„Und sie?“
„Ich glaube ihrer Segenliebe gewiß zu sein.“
„Aber du hast noch nicht gesprochen!“ rief sie erleichtert aufathmend, „o, thee es auch nicht, Arthur, ich bitte, ich beschwöre dich, thee es nicht!“
„Ich begreife dich nicht, Kind.“
„Was soll daraus werden? Was soll daraus werden?“ flüsternte sie.

„Ein Paar, was sonst?“ versuchte er zu scherzen.
„Arthur, daran kannst du ja selbst nicht glauben.“ sagte sie jetzt in einem ruhigen, aber sehr ernstlichen Tone. „Frau v. Hartleben willigt niemals in diese Verbindung.“

„Warum nicht? Sie hätte doch dann die Gemugthuung, ihrer Tochter zu theil werden zu sehen, was ihr entgangen ist.“

Um diesen Preis verschafft sie sie sich nicht, und wäre selbst ihre Zustimmung denkbar, niemals giebt der Vater die seinige.“ Sie sprach das mit einer Bestimmtheit, die dem Bruder brüden auf das Herz fiel.

„Niemals“, wiederholte sie, „niemals. Und wann wäre es dir, wann wäre es uns möglich, uns ernstlich gegen des Vaters Willen aufzulehnen?“

„Wenn es das Glück des Lebens gilt.“ antwortete Arthur, aber das seine Ohr der Schwester bereits hatte eine Unsicherheit, die ihm selbst vielleicht noch unbewußt war.

„Entsage, Bruder.“
„Paula, du weißt nicht, was du forderst!“

„Doch weiß ich es.“ hauchte sie und lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter. Er griff ihr mit der Hand unter das Kinn und richtete es auf; war es nur der Schein des Mondes, der dieses immer blaße Gesicht jetzt so weiß und still erscheinen ließ? Galten die Tränen, die in ihren dunklen Augen schimmerten, nur seinem Gesicht oder wurden sie dem ihrigen gemeint?

Ein Schreck durchzuckte ihn: „Paula! Es ist ja nicht möglich!“

„Was?“

„Du kannst ihn nicht lieben!“

„Wen?“

„Kroner.“

„Still, still.“ flüsternte sie, die Hand auf das Herz pressend, „der Vater!“ Ihr Ohr hatte den Schritt eines Nährenden vernommen und jetzt sahen die Geschwister eine hohe Gestalt aus einem Seitenwege kommen und über den Rosenlay dem Hause zuschreiten. Es war Herr v. Sonnland, der den Reittnecht mit den Pferden nach dem Stall geschickt und seinen Weg durch den Garten genommen hatte. Paula eilte ihm entgegen, hing sich an seinen Arm und sagte, während sie mit ihm die Stufen der Terrasse hinaufschritt: „Du warst in Wölling, Vater?“

„Nein.“ entgegnete Herr v. Sonnland, indem er mit der Tochter am Arme den Saal betrat und jetzt Arthur bemerkte, der im Schatten gestanden hatte. Er richtete ihm die Hand und fragte gleichzeitig: „Wie kommst du auf den Einfall? Was sollte ich heute Abend noch in Wölling gemacht haben?“

„Wir glaubten, du hättest es bereits erfahren.“ begann der Sohn.

„Was?“

„Daß man den Krämer Schönholz aus dem Wasser gezogen hat.“

Geführt!

Novelle von Maurus Jokai,
Deutsch von Ludwig Wegeler.

„Liebe Clarisse.“ sagte der Pole, indem er die schöne Hand der Sängerin unter seinen Arm zog; „dort ich Ihnen jetzt einige Beihungen gebe und Sie bitten, sie hielen zu befolgen.“
„Beziehen Sie, mein Herr; ich werde Ihnen gehorchen.“
„Sie sehen, daß ich meinem Leubere nach nicht mehr derjenige bin, der id vor einer Stunde gewesen. Die Mische dort in Ihrem Kamin ist der Ueberrest der Leubungstide, die ich getragen. Sotel verziehen Sie doch nunmehr, daß jener Kammerdiener jeminstky, dessen Spuren man vielleicht b's zur Straßende bereits gefunden, hier unvorsighlich verdrinben und nicht mehr aufgefunden werden soll. Und nun wollen Sie mir göttlich

aufmerksam zuhören. Von diesem Momente an werden Sie mich „Alfred“ nennen. Ich bin der erste Busto-Varion vom Pariser Varietés-Theater. Mein Neiepaß ist vollkamen in Ordnung; wie Sie sehen, stimmt die Personalbeschreibung aus Genueise, auch die Unterchrift des russischen Botschafters sehr nicht, so wenig wie die eines jeden Polseische, mit dem ich von Paris bis hierher zu thun hatte. Nur einen Fehler hatte der Paß bis jetzt: Alfred Pufford reist mit seiner Gattin, die gleichfalls Sängerin ist; und nun ist auch dies geordnet. — Haben Sie einieges Neiegepaß?“
„Nur wenig.“ antwortete Clarisse erröthend; sie erinnerte sich,

daß die langen Entschungen sie selbst ihrer Garberode beraubt hatten.
„Bitte, wollen Sie selbst das Wenige hier lassen. Binnen zwei Tagen haben wir die Grenze hinter uns und dann können Sie sich alles kaufen, was Sie benötigen. Das Neiegepaß ist hies ein großer Vereinfacher.“

Bereitwillig entlegte Clarisse allen Neievorberetzungen, aber ich alles entnommen, was ich zum Weiteren benötigte. — Sprechen Sie deutich?“

„Nur wenig und mit starr französischem Accent.“

„Ich habe sogar meine Neietische ins Herz geworren, nachdem ich alles entnommen, was ich zum Weiteren benötigte. — Sprechen Sie deutich?“

„Aber nicht.“

„Nun dann überlassen Sie es wieder mir zu antworten, wenn man Sie rüthich anreden sollte. Wohlthut aber dürfen Sie unter keiner Bedingung verziehen. Und nun noch Eines. Sie sind Pariserin und waren als solche sicherlich bereits auf einem Maskenball. Betrachten Sie nun diese ganze Nummerie als einen guten Scherz unter den Pariserinnen des Mascarne, wo man mit Freund und Freundin alle rüthiche Geben verleiht, auf den Ball geht, und verachten Sie mit keiner Neie, daß Sie davon Kenntnig haben, daß diese Maskerade auch in der Neiee eden kann, daß der Mensch stat der bloßen Maske den ganzen Kopf ablegen muß.“

„Ich werde gefaßt sein, mein Herr.“

„Dne jegliches Hindernig gelangten sie zum Bahnhof. Der Neiepaß des Gatten war in Ordnung, die Personalbeschreibung vollständig genau. Gepaß, welches zu durchziehen gewesen wäre, war keines vorhanden. Auf die Frage des Polseiken, wo dieses sei, entgegnete sie einfach: „Wir sind Schauspieler.“

„Aß io, wir verziehen!“ war die Antwort. „Dah blieb wohl hier und dort in den Bekämtern zurück.“

„In dem Coupé, in welchem sie Paß nahmen, schloß sich ihnen sofort ein sehr gefährlicher, junger Mann an, der sich ebenfalls als Franzose entdeckte.“

„Len Franzos?“ dachte Jeminstky für sich. „Er ist also entweder ein Prälude, da ein französischer Mann nicht „in.“ sondern „im“ ist, oder er ist ein — russischer Spion.“

Der gefährliche junge Mann begann damit, daß er Gott danke, Paridien endlich den Händen weiden zu können, denn daß sei ja ein veritaibles großes Gefängnis, wo der Mensch von zweierlei Spionen umgeben sei, von zwei Regierung Befehle entgegennehmen müsse und nicht einmal wisse, zu welcher er sich wenden solle, wenn ihm die eine oder die andere nahe trete. Selbst Neiepaße müsse man in zwei Sorten mit sich führen; die eine von der russischen Polizei, die andere vom geheimen Comité — er habe auch einen solchen bei sich.

„Haben Sie auch einen polnischen Neiepaß?“

„Nein. Wozu sollte mir ein solcher?“

„Sie könnten doch leicht zu einem solchen gelangen, denn die Häupter des Comité's wohnen ja in Paris. Ich könnte Ihnen auch deren Adressen angeben.“

„Ich danke Ihnen. Wir gedenken nicht mehr hierher zurückzukehren.“

„Sie bleiben also für hienig in Paris? Ach, da könnten Sie mir einen Gefallen erweisen. Kennen Sie Monsieur Pietri, den ehemaligen Polizeiminister?“

„Von Gestalt — ja!“

„Sie hätten ihm nur eine Botschaft zu überbringen. Es ist mit keinerlei Gefahr verbunden, es ist nichts Geschriebenes. Sie brauchen ihm nur die Worte zu sagen: „Alfred Lamballe à Varsovie. Tout va bien. Eruption à M-Carne.““

„Ich verstehe. Diese Worte hätte ich ihm persönlich zu sagen.“

brauch der Pole, indem er sein Gegenüber stark fixirte, daß eine grüne Brille und einen angewinkelten Schürbart trug. „Bitte, mein Herr, thienen Sie mir nicht sagen, wie viele Meilen weit Krakau von hier entfernt ist?“

„Ich kann Ihnen ganz genau sagen, daß es dreieißig sind.“
„Wollten Sie englische Meilen oder russische, oder geographische Meilen?“

„Geographische.“ Bei diesem Worte ergaßte der Pole seinen Neiegepaß sofort beim Stragen und indem er ihn zu würgen begann, fing er an, aus Reißzwecken zu schreiben: „Bel Conducateur! Polseik! Hierher! Hüffe!“

Den herbeiziehenden Schreien und Polseiken erklärte er dann halb russisch und halb französisch, daß der von ihm Festgehaltene ein gemeingefährlicher Konspiration sei, der ihn verführen wolle, sich an der Konspiration gegen den Staat zu betheiligen. Man möge ihn in Haft nehmen.

Der überempelte Emittir schien nicht sonderlich erschrocken zu sein. Clarisse war von dem Antritt vielmehr betroffen.

„Was thoten Sie mit diesem Menschen?“ fragte sie noch ganz außer Faßung, als sie wieder allein in dem Coupé waren.

„Ich nahm die Gelegenheit wahr, ihm ein wenig die Kesse zu zutrinken.“

„Aber Sie haben einen Franzosen verurtheilt?“

„Der Mann ist io wenig ein Franzose, wie Sie eine Spanierin sind; ein heiliger agent provocateur ist er. Seine Aussprache verath ich. Schönen Sie zum Bagagengefährer hinaus und Sie werden sehen, daß der Keel frisch und gesund, ohne jede Begleitung zurückkehren und sich einen anderen Bagaggen anschließen lassen wird. Der wird uns noch viel zu thun geben.“

„Sie haben recht. Er kommt schon zurück und wütht dem Kommissar lächelnd zu.“

„In der Station, wo man den Neiefranzosen abgehelt hatte, stieg ein alter polnischer Edelmann in das Coupé und nahm den Sitz ein, auf welchem der rühre Neiegepaß ruhte.“

Man sah ihm an, daß es ein echter, reifer Landbesitzer war, der zum erstmalen in seinem Leben die Eisenbahn bestieg. Er erklärte dem Schöfner weilsänig, daß er nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts fahren wolle; dann sollte man ihm aber auch sagen, wenn man in Krakau ankömmt, bem er pflege im Wagen einzuschlafen; wenn man anhalten werde, um zu trinken, solle man auch keine Flasche mit Alkoholisch haken, denn bis dahin werde er das, was noch in der Flasche lie, ausgeleeren haben. Ob es wohl erlaubt sei, in dem Wagen zu rauchen, denn wenn es verboten sei, wolle er sich lieber hinaus neben den Raucher setzen. Als er in das Coupé stieg und ihm der Schöfner neben den beiden Gatten keinen Paß anwies, wollte er mit aller Gewalt umziehen, denn ihm gefalle diese vornehme Gesellschaft nicht; er wolle nur mit keinsgleichen vornehmen Mägen ihn zu sich führen; er ließe es nicht, in Gesellschaft von Franzosinnen zu reisen, denn er rände gerne, das künnten die Weibskinder nicht vertragen — kurz, es verurachte dem Schöfner große Mühe, bis er den Alten neben Jeminstky zu inschlafen vermochte.

Als dies endlich zustande gebracht war, entließte sich derjenige mit Mühe und Noth seines Platzes, that einen tiefen Seufzer über Herzlichkeit aus seiner Strohhülle, brachte aus seinem Beiseiten eine in fettes Papier eingeschüllte Hammelfeule zum Vorideln und begann dieselbe mit großem Eifer zu verzehren. Es war nicht leicht sonntich mit anzusehen, wie ihm nichts auf der Welt so sehr zu interessieren schien als die fettigen Strecken, die er mit seinem frammen Neifer mit einer wahren Virtuosität von der Keule loszutrennen verstand.

Nachdem er sein Wozh zu Ende gebracht hatte, sah er seine große Meerichampagne hervor, die er aus seinem Beiseiten füllte, steckte das Kraut sodann mit Hilfe von Stahl und Zunder in Brand und begann zu rauchen. Alsdann stüßte er den Kopf an die Lehne der weichen Bank und schlief, wie er dies voranz gelogt, bald ein.

Als dies endlich zustande gebracht war, entließte sich derjenige mit Mühe und Noth seines Platzes, that einen tiefen Seufzer über Herzlichkeit aus seiner Strohhülle, brachte aus seinem Beiseiten eine in fettes Papier eingeschüllte Hammelfeule zum Vorideln und begann dieselbe mit großem Eifer zu verzehren. Es war nicht leicht sonntich mit anzusehen, wie ihm nichts auf der Welt so sehr zu interessieren schien als die fettigen Strecken, die er mit seinem frammen Neifer mit einer wahren Virtuosität von der Keule loszutrennen verstand.

Nachdem er sein Wozh zu Ende gebracht hatte, sah er seine große Meerichampagne hervor, die er aus seinem Beiseiten füllte, steckte das Kraut sodann mit Hilfe von Stahl und Zunder in Brand und begann zu rauchen. Alsdann stüßte er den Kopf an die Lehne der weichen Bank und schlief, wie er dies voranz gelogt, bald ein.

Als dies endlich zustande gebracht war, entließte sich derjenige mit Mühe und Noth seines Platzes, that einen tiefen Seufzer über Herzlichkeit aus seiner Strohhülle, brachte aus seinem Beiseiten eine in fettes Papier eingeschüllte Hammelfeule zum Vorideln und begann dieselbe mit großem Eifer zu verzehren. Es war nicht leicht sonntich mit anzusehen, wie ihm nichts auf der Welt so sehr zu interessieren schien als die fettigen Strecken, die er mit seinem frammen Neifer mit einer wahren Virtuosität von der Keule loszutrennen verstand.

Nachdem er sein Wozh zu Ende gebracht hatte, sah er seine große Meerichampagne hervor, die er aus seinem Beiseiten füllte, steckte das Kraut sodann mit Hilfe von Stahl und Zunder in Brand und begann zu rauchen. Alsdann stüßte er den Kopf an die Lehne der weichen Bank und schlief, wie er dies voranz gelogt, bald ein.

Als dies endlich zustande gebracht war, entließte sich derjenige mit Mühe und Noth seines Platzes, that einen tiefen Seufzer über Herzlichkeit aus seiner Strohhülle, brachte aus seinem Beiseiten eine in fettes Papier eingeschüllte Hammelfeule zum Vorideln und begann dieselbe mit großem Eifer zu verzehren. Es war nicht leicht sonntich mit anzusehen, wie ihm nichts auf der Welt so sehr zu interessieren schien als die fettigen Strecken, die er mit seinem frammen Neifer mit einer wahren Virtuosität von der Keule loszutrennen verstand.

Nachdem er sein Wozh zu Ende gebracht hatte, sah er seine große Meerichampagne hervor, die er aus seinem Beiseiten füllte, steckte das Kraut sodann mit Hilfe von Stahl und Zunder in Brand und begann zu rauchen. Alsdann stüßte er den Kopf an die Lehne der weichen Bank und schlief, wie er dies voranz gelogt, bald ein.

Bunte Zeitung.

* **Abbotat Goethe.** Gerade am 28. Aug. 1771, seinem 22. Geburtstag, war es, daß Goethe sein Geniud um Auflösung zur Abbotat beim Sößigengericht zu Frankfurt a.M. einreichte; am 31. Aug. erhielt er den zumittenden Bescheid und am 3. Sept. wurde er als Abbotat und Bürger verordat. Von seiner juristischen Thätigkeit ist nur wenig in weitere Kreise gedrungen, erdienen sie doch ihm und anderen so unbedeutend wie

unverbrieflich. Und doch lohnt es sich, auf sie einen längeren Blick zu werfen, selbst auf die Gefahr hin, hier nicht dem thronenden Geniud zu begegnen, vielmehr den jungen „Rechtshaber“ in großer Bereittheit zu gemahren und mehr als nöthig seine Galle vertheilen zu sehen. Kleine Schwächen haben bei einem großen Manne den hohen Werth, ihn uns dennoch nicht näher zu bringen. Der erste Mandant des jungen Mandatanten — so schreibt man der Tgl. R. über „sein erstes Debut als Rechtsadvokat“ — war ein Sohn, der gegen den eigenen Vater

